

Erotik in der Antike



I'm your Venus, I'm your fire ... at your desire Venus hatte viele Gesichter!

Als die Stammutter des römischen Volkes wurde *Venus genatrix* verehrt, und Julius Caesar ließ ihr 46 v. Chr. einen prächtigen Tempel errichten, um den herum jedes Jahr die elftägigen Saturnalien gefeiert wurden. Weitere Kaiser ließen es sich nicht nehmen, es Caesar gleichzutun und der Göttin ebenfalls ein Heiligtum zu widmen.

Auch in Kampanien stand, wohl infolge griechischer Einflüsse, der Kult der Venus in hohem Ansehen. In Pompeji wurde sie in der Funktion als *Venus Fisica* als Stadtgöttin verehrt.

Schon weitaus früher (seit etwa dem 4. Jh. v. Chr.) ist sie als „Göttin der Liebe“ angebetet worden. Als *Venus Libentina* oder *Venus Lubentina* war sie die Göttin der sinnlichen Lust.

Im Jahre 295 v. Chr. weihte man der Göttin *Venus obsequens* (die Erhörende) ein Gebäude, das aus den Strafgeldern jener Matronen finanziert wurde, die Ehebruch begangen hatten. Hinter dem Bau stand also ein moralischer Sinn und Zweck.ⁱ

Um 184 v. Chr. erhielt *Venus Erucina* im Nordosten Roms einen Tempel, der als Hauptheiligtum der *meretrices* (= Prostituierten) galt.

Für alle „Schattierungen“ zum Thema Liebe gab es eine Venus und ihre „Begleiter“ waren ebenso zahlreich wie unterschiedlich. An ihrer Seite finden sich beispielsweise Amor ([Abb. 1](#), [Abb. 2](#)), Priapus ([Abb. 3](#)) und auch der Delphin ([Abb. 4](#)) - in der Antike das Sinnbild für Liebe und Philanthropie.

Safer Sex

Die Ehe galt als Instrumentarium zur Zeugung der Nachkommenschaft. Dass eine Frau dabei auch Lust empfinden könnte, lag wohl eher im Bereich des Unvorstellbaren. Erwartet wurde von einer römischen *matrona*, dass sie ihrem Ehemann und somit auch dem römischen Reich drei Kinder gebar, wobei nur die Kinder anerkannt wurden, die länger als drei Tage lebten. Die Frauen – nicht die Männer! – wurden dafür verantwortlich gemacht, wenn die Ehe kinderlos blieb. War das „Soll“ erfüllt, galt es als schicklich, wenn sie sich des sexuellen Kontaktes mit ihrem Mann enthielten.ⁱⁱ Jetzt zählten ausschließlich die Erziehung der Kinder und die Versorgung von Haus und Hof. Jede weitere Schwangerschaft hätte schon allein aus gesundheitlichen Gründen eine Gefährdung diesbezüglich darstellen können. Zur Empfängnisverhütung wurden auch – neben der Enthaltensamkeit – diverse „Mittelchen“ eingesetzt, wie z. B. oral eingenommene Kontrazeptiva oder auch Suppositorien, d.h. Mischungen, die mit einem Tampon eingeführt wurden. Aber auch fragwürdige „Verhütungsmittel“ wie Amulette, die man an einer dünnen Schnur um den Oberschenkel trug, oder

Beschwörungsformeln und diverse Rituale waren beliebte Methoden mit denen man versuchte, einem unerwünschten Kindersegen entgegenzuwirken. Oft war die Wirkungskraft jedoch mehr Glaubenssache, als dass sie der statistischen Zuverlässigkeit eines *Pearl-Indexes* gerecht geworden wäre. Ab- bzw. Austreibungsmittel (Ekbolia) waren eine weitere Alternative. Meist wurden diese von Damen des horizontalen Gewerbes, denn eine Schwangerschaft bedeutete Verdienstaustausch. Gemahlinnen nutzten die Empfängnisverhütung, wenn sie außerehelichen Geschlechtsverkehr hatten oder ihr gesundheitlicher Zustand das Austragen eines Kindes nicht zuließ. Auch ärmere Frauen wollten ihren Zuwachs begrenzt halten, da es ihre Versorgungslage erschwerte. In solchen Angelegenheiten ging man meist zu Bekannten, Nachbarinnen oder Geburtshelferinnen, aber i.d.R. nicht zu einem Arzt.ⁱⁱⁱ

„Der“ Römer ...

... ganz und gar Eroberer und Krieger – war geschaffen um zu (be-) herrschen, und zwar auf jedem Gebiet; nicht nur im Kampf, sondern auch im Bett. Der Begriff *virtus* – gewöhnlich mit Tugend wiedergegeben, aber wörtlich die *Männlichkeit* bezeichnend – charakterisiert dies auf sehr eindrückliche Art und Weise. Zwar hatte die Römerin im Gegensatz zur Griechin mehr Freiheiten und konnte u.U. am öffentlichen Leben teilhaben, doch war sie dem Willen ihres Mannes unterlegen. Die Töchter waren völlig abhängig von der Verfügungsgewalt ihres Vaters (*pater familias*). Dieser konnte seine Macht sogar soweit ausschöpfen, seine Kinder als Sklaven zu verkaufen und über Leben und Tod der Familienmitglieder zu entscheiden (*patria potestas*).^{iv}

Die römischen Männer hatten durchaus diverse Kompensationsmöglichkeiten, um ihren Gelüsten nachzugehen. Nicht alle lebten tagtäglich in ausschweifenden Orgien, aber gerade die Upper Class konnte sich das ein oder andere luxuriöse Gastmahl leisten, und dabei durften die Darbietungen weiblicher Reize nicht fehlen. Tänzerinnen wie Gespielinnen trugen – neben einem aufwändigen Gelage mit opulentem Essen und alkoholischen Getränken – zu einem kurzweiligen Abend bei ([Abb. 5](#), [Abb. 6](#)).

In Kontakt mit den Griechen gekommen, wurden nicht nur neue Luxusartikel sondern auch fremde Gebräuche und Rituale übernommen, so z.B. der Bacchus- bzw. Dionysoskult auf dem erotischen Gebiet. Anfangs hatte der Kult nur weibliche Anhänger. Sobald Männer zugelassen waren, wurden die Feste nachts gefeiert. Dabei wurde Unzucht in allen denkbaren Variationen getrieben (186 v. Chr. überliefert von Livius).

Das Bacchusfest jedoch wurde bald vom Senat auf unbestimmte Zeit verboten, nachdem es allzu heftige Ausschweifungen gab. Tausende von Römern wurden gefangen genommen und/oder hingerichtet. Die Frauen wurden ihren Familien übergeben, um in deren Kreis getötet zu werden.^v Unter Augustus wurden Gesetze z.B. gegen Ehebruch erlassen: Ertappte ein Mann seine bessere Hälfte mit ihrem Liebhaber auf frischer Tat, so konnte er beide töten oder töten lassen. Erfuhr er auf andere Weise von ihren außerehelichen Aktivitäten, war er verpflichtet, sich scheiden zu lassen. Die Frau wurde unter Zurücklassung der Hälfte der Mitgift und einem Drittel des Vermögens, das ihr zustand, verbannt. Der Seitensprung eines Mannes hingegen wurde nicht bestraft!^{vi}

Sexualität war ein wichtiger Bestandteil im römischen Leben und junge Männer wurden sicherlich nicht in dem Gedanken erzogen, enthaltsam zu leben. Möglichkeiten, seinen Neigungen nachzugehen, gab es reichlich: Für die Jünglinge und Männer der Familie standen oft Sklavinnen zur Verfügung. Es war aber durchaus auch selbstverständlich, zu Prostituierten ins *lupanar* (Bordell) zu gehen – sogar Moralisten wie Cato, Cicero und Seneca taten dies.

Zum Kreise derer, die sich käuflich anboten gehörten Sklavinnen, Freigelassene oder auch Freigeborene, und Namen gab es viele für sie: beispielsweise *lupa* – Wölfin, *meretrix* – die Verdiennerin, *scortum* – Fell oder *spurca* – die Schmutzige. Auch die Preise für deren Dienstleistungen waren sehr unterschiedlich. Im Durchschnitt lag der Preis bei 2-16 Assen, wobei 2 As dem Preis für ein Glas edleren Weines entsprachen.

„Gast: Wirtin, lass uns abrechnen!“

Wirtin: Ein Sextarius Wein, Brot: 1 As; Zukost: 2 As

Gast: In Ordnung!

Wirtin: Das Mädchen: 8 As.

Gast: Auch in Ordnung!

Wirtin: Heu für das Maultier: 2 As.

Gast: Ach, dieses Maultier treibt mich noch in den Ruin!“^{vii}

Es war auch durchaus üblich, Prostituierte langfristig zu mieten oder gar käuflich zu erwerben. Die Ehefrauen hatten mit dieser *menage à trois* anscheinend keine Probleme, manche wählten sogar selbst die Liebhaberin ihres Mannes aus.^{viii}

Das Angebot an Gunstgewerblerinnen war von unterschiedlicher Qualität, gab es doch unterschiedlichste Preissegmente.^{ix} Zum einen waren da die schon erwähnten Billighuren, zum anderen gab es aber auch Edel-Kurtisanen, die sich meist nur so lange von einem Liebhaber aushalten ließen, bis ein profitablerer Gönner ins Spiel kam. Diese Damen waren gebildet und auch für Gespräche und Amusements bei Gastmählern zu haben. Diesen Service ließen sie sich durchaus gut bezahlen; teilweise konnten sie damit sogar sehr reich werden. Eine der berühmtesten Edelprostituierten war Messalina, die dritte Frau des Kaiser Claudius (41-54 n. Chr.). Juvenal erzählt von ihr, dass sie sich nachts verkleidet aus dem Palast schlich, um dann in einem Bordell ihre Dienste anzubieten, wofür sie sich reichlich entlohnen ließ.^x

Die gesellschaftlich besser gestellten Mätressen unterschieden sich in ihrem Styling nicht zwangsläufig von den Damen der „gesitteten“ Welt, während die „normalen“ Straßenmädchen optisch unschwer in der Menschenmenge zu erkennen waren. Sie signalisierten durch ihre bunten Kleider und grelle Schminke ihre „Dienstbereitschaft“. Des Weiteren zogen auch durchsichtige Seidenkleider, eine Tunica, die einen Teil des Beines zeigte oder eine typisch männliche Toga statt der weiblichen *Stola*, die Blicke auf sich.^{xi} Auf erotischen Wandmalereien findet man sie sehr häufig nur mit einer Brustbinde bedeckt.

Bekannt für seine große Anzahl an Bordellen (*lupanar*) war Pompeji ([Abb. 7](#)). Aber auch in den Separées von Gaststätten oder Pensionen ging es zur Sache ([Abb. 8](#))!

Viele der „Etablissements“ waren eher Kleinbetriebe, in denen Freiberuflerinnen sich einmieten konnten, um dort ihrem Gewerbe nachzugehen. Es gab aber auch Unfreie, die notgedrungen für den Bordellwirt tätig sein mussten. Die „Zimmer“ (*cellae meretriciae*) waren sehr klein, dunkel und vom Kerzenrauch verrußt. Die Kammern waren durch eine Tür verschlossen, manchmal nur durch einen

Vorhang. Im Innern befanden sich meist nur eine gemauerte Liege und ein Kerzenständer ([Abb. 9](#), [Abb. 10](#)).

Die Bordelle waren außen mit „Firmenschildern“ gekennzeichnet ([Abb. 11](#)) oder die Frauen „prostituerten“ sich (von lat.: *prostituere* = vorn hinstellen) vor dem Gebäude oder an einem Fenster.

Indes boten auch die Straßenhuren (*noctilucae* – Nachtlichter; *ambulatrices* – Herumgeherinnen) an diversen Ecken und Ausfallstraßen oder auch auf Begräbnisstätten (*bustuaria* – die zur Leichenbrandstätte Gehörigen) ihre Dienste an. Die *diobolariae* (Zweigroschenhuren) gehörten zur untersten Kategorie dieses Geschäftes.

Die Kundschaft: Männer aus allen Gesellschaftsklassen, vorwiegend jedoch aus den unteren Schichten. Der Besuch bei einer Prostituierten war zu damaliger Zeit keineswegs unschicklich gewesen. Aber auch ambulante Hausbesuche waren nicht unüblich. Die luxuriöseste Variante war der Kauf einer Sklavin. Für hübsche Mädchen und junge Frauen wurden hohe Summen gezahlt – noch höhere allerdings für junge, schöne Knaben. „Die kosten manchmal mehr als ein Landgut“, klagte Cato in einer seiner Brandreden wider den Sittenverfall. Und das, obwohl Homosexualität als äußerst verwerflich galt.

Dieser offene Umgang mit der Lust dürfte die Gefahr von sexuellen Übergriffen auf die Frauen und Mädchen der Oberschicht zumindest verringert haben.^{xii}

Mos maiorum

Drohte dem römischen Leben wirklich der Sittenverfall? Beispielsweise Sueton, Tacitus oder Martial wussten gewiss so manches pikantes Detail aus dem kaiserlichen Hofnästkästchen zu kolportieren. Aber hatte das wirklich den Anspruch auf eine gewisse Repräsentativität? Und wenn ja, repräsentativ für „den Römer“ oder – besser – die römische Oberschicht? Skepsis ist angebracht! Zwischen den mit anrühigen Anekdoten prall gespickten Berichten und der oft eher nüchternen, alltäglichen Wirklichkeit dürfte einige Diskrepanzen gegeben haben! Ein Exempel hierfür liefert Sueton, der zwar anscheinend gut informiert war, jedoch in seinen Berichten nicht immer objektiv geblieben ist. War doch dies ein probater Weg, mit dem Stilmittel der Übertreibung so manche offene „Rechnung“ zu begleichen, gerade wenn es um die Aufdeckung ganz privater – teilweise wohl auch brisanter – Angelegenheiten des „Establishments“ ging.^{xiii}

Auf der anderen Seite hingegen gab es auch Vertreter, welche die guten alten Sitten beschworen. Schon Cato hatte im 2. Jh. v. Chr. die Abkehr vom *mos maiorum* („Sitte der Vorfahren“) angeprangert. Das Anmahnen der guten alten Zeit und ihrer vermeintlichen Werte gehörte zu den Lieblingsbeschäftigungen mancher intellektuellen Römer. Man litt – oder vermittelte zumindest diesen Eindruck – unter der Sittenlosigkeit der eigenen Zeit und verklärte die Vergangenheit. Schuld an allem waren – nach Meinung der Traditionalisten – natürlich die *graeculi*^{xiv} Ihnen bzw. ihren Sitten und Gebräuchen, die sich seit dem 3. Jh. v. Chr. in Rom verbreiteten und die den römischen Horizont in unschicklicher Weise erweiterten, wurde dieser Verfall angelastet. Setzte sich

doch in dieser Zeit der Begriff *graecari*^{xv} durch, der für sie die Vorstellung von einer unmoralischen Leichtigkeit des Seins zum Ausdruck brachte.

„Mit der Fiktion des *mos maiorum* ließ es sich gut leben, solange sie sich nicht praktisch bewähren musste. ... Dort aber, wo sie (diese Ideologie) in tatsächliche Politik einmündete und dem Bürger Verhaltensänderungen abzuverlangen drohte, hatte sie keinen Erfolg.“^{xvi} Bestes Beispiel dafür war Augustus selbst. Scheinheilig! Viermal verheiratet! Gerade ER wollte mit seiner Sittengesetzgebung die Ehemoral festigen und damit die Zeugung legitimer Kinder v.a. der Oberschicht nachhaltig fördern. Diese bigotte Haltung und weitere Gesetze, durch deren empfindliche Vermögensverluste einer Ehe- und Kinderlosigkeit vorbeugt werden sollten, sorgten für große Empörung in der Hautevolee und verringerten die Chancen auf konsequente Durchführung.^{xvii}

Ars Erotica

Es bedurfte aber mehr als einer entsprechenden Sittengesetzgebung, um diesem freizügigen Umgang mit Erotik einen moralischen Riegel vorzuschieben. An so vielen Orten war Erotik präsent. In privaten wie in öffentlichen Räumen zeigten *erotische Kunstwerke* (Fresken, Reliefs, etc.) das, was den Betrachter unweigerlich in süße Verzückerung versetzte.

Ein beliebter Ort für erotische Wandmalereien waren (Sommer-) *triklinien*. Die Darstellung von Liebespaaren beim Gelage oder beim Austausch von Intimitäten passte zur lauschigen Umgebung an warmen Sommerabenden in stimmungsvollem Licht. Nicht allzu selten gab es „bei Gastmählern mehr für dich zu holen als Wein“ – wusste schon Ovid zu berichten.^{xviii} Die erotischen Fresken, dienten sozusagen als Appetizer für den bevorstehenden Abend ([Abb. 11](#)).

Auch anderenorts – wie z.B. in Bordellen – sollten sie dem Freier die Wartezeit versüßen, dessen Auge durch verführerische Damen in aufreizenden Posen im komfortablen Ambiente auf luxuriösen Liegen mit weichen Kissen und schönen Decken in Bann gezogen wurde ([Abb. 12](#); [Abb. 13](#)).

Reine Illusion! Eine Welt, die im scharfen Kontrast zu der unwirtlichen Abfertigungsatmosphäre eines Freudenhauses stand. Galt es doch dem eiligen Kunden aus der Unter- allenfalls aus der Mittelschicht schnelle, routinierte und professionelle Befriedigung für wenig Geld zu verschaffen. Zwei As für eine kurze Sinnenfreude war der Normalpreis ([Abb. 14](#)), wie zahlreiche Graffiti belegen, während für denselben Betrag zwei Laibe Brot oder ein halber Liter Wein zu haben waren. Für diesen Preis durfte keiner ein behagliches Liebesnest mit *Wellness-Sex* erwarten. Die Zellen der Mädchen versuchten auch gar nicht, diesen Eindruck zu erwecken. Es waren dunkle und schmutzige „Löcher“ mit gemauerten Liegen, auf denen keiner länger verweilen wollte, als unbedingt nötig.^{xix}

Ein weiterer Hingucker war auch die so genannte *Terra Sigillata* – das Sonntagsgeschirr der römischen Antike. Kulinarische wie erotische Leckerbissen waren oftmals eng miteinander verknüpft, insbesondere bei den opulenten Gastmählern in den Häusern der „Upper Class“. Sowohl auf den Servicen ([Abb. 15](#)) als auch auf den Öllämpchen ([Abb. 16](#)) waren neben floralen auch szenische Darstellungen zu sehen, die durchaus sehr anregend wirkten – nicht nur auf den Appetit.^{xx}

Eine Besonderheit stellen auch so genannte *spintriae* dar.^{xxi} Es handelt sich dabei um eine Sondergruppe von Wertmarken (*tesserae*), die als Eintrittsmarken, Bezugsmünzen oder Spielsteine interpretiert werden können. *Tesserae* tragen auf der Rückseite eine Wertangabe in römischen Ziffern, auf der Vorderseite ist meist – wie bei normalen Münzen – das Abbild des Kaisers zu sehen. *Spintriae* jedoch zeigen vorne als Motiv eine erotische Szene und wurden daher auch bisher in der Forschung als Eintrittsmarken bzw. Gutscheine für Bordellbesuche angesprochen. Die Zahlenangaben

auf der Rückseite könnten als Preisangabe für die jeweilige sexuelle Dienstleistung oder aber als Zimmernummer der Dame, die die auf der Vorderseite beworbene Leistung in die Tat umsetzte, gedeutet werden ([Abb. 17](#)).^{xxii}

Ti Amo

Fernab des grellen, lasterhaften Lebens gab es aber doch auch „wahre Liebe“! Auch wenn diese nicht allein von Äußerlichkeiten abhängig war, war es jedoch nicht unvorteilhaft beispielsweise die Tipps und Tricks eines Ovid ins Kalkül zu ziehen. Lieferten doch diese Aufzeichnungen Anleitungen, um sich ins rechte Licht zu rücken und dem Ziel seiner Wünsche bzw. dem Objekt seiner Begierde ein Stück näher zu kommen.

„Hat sie`s gelesen und will sie nicht antworten, so zwingt sie nicht dazu; [480] sorg nur dafür, dass sie von dir immer wieder neue Schmeicheleien zu lesen bekommt. Wenn sie erst einmal lesen wollte, wird sie auch auf das Gelesene antworten wollen; diese Dinge kommen schrittweise, in ihrem natürlichen Rhythmus. Vielleicht wird zu dir sogar zuerst ein abweisender Brief kommen, mit der Bitte, sie nicht belästigen zu wollen. [485] Doch worum sie bittet, das befürchtet sie; worum sie nicht bittet, das wünscht sie: nämlich du mögest beharren. Lass nicht locker, und du wirst endlich deinen Wunsch erfüllt bekommen.“^{xxiii}

Gastmähler und Bankette waren ideale Gelegenheiten, um neue Bekanntschaften zu machen oder gar einen Flirt zu beginnen.^{xxiv} Stellte man es geschickt an, so stand einem erfolgreichen Ausgang nicht mehr viel im Wege.

„Nicht für alle schickt sich ein und dieselbe Liebesstellung. Die Frau, die ein besonders schönes Gesicht hat, soll zurückgelehnt daliegen; den Rücken sollen diejenigen sehen lassen, denen ihr Rücken gefällt. [775] Milanion trug Atalantes Schenkel auf den Schultern: sind sie gut gewachsen, muß man sie in dieser Stellung anschauen. Die Kleine soll reiten: Andromache saß nie rittlings auf Hektor, weil sie himmellang war. [779] Eine Frau, deren lange Flanke sehenswert ist, möge die Knie auf das Lager drücken und den Nacken etwas zurückbiegen. Hat sie jugendliche Schenkel und untadelige Brüste, so stehe der Mann, und sie selbst liege schräg auf das Lager hingegossen. Glaube auch nicht, es stehe dir schlecht, dein Haar wie die phylleische Mutter aufzulösen, und biege den Hals zurück, während das Haar frei herabwallt. [785] Du auch, der Lucina den Leib mit Runzeln gezeichnet hat, reite, aber wie der schnelle Parther, umgekehrt auf dem Pferd sitzend. Tausendfältig sind die Spiele der Venus; einfach und am wenigsten mühsam ist es, wenn sie halb zurückgelehnt und nach rechts geneigt daliegt.“^{xxv}

Neben der alltäglichen Ehe mit Pflichtcharakter gab es sicherlich auch die ein oder andere Liebesehe, was wir heute noch z.B. an verschiedenen Grabreliefs erahnen können ([Abb. 18](#)).

Und war man(n) wirklich gewillt, die Liebe zu wahren, so empfiehlt Ovid dem Herrn vollen Einsatz ([Abb. 19](#)):

„[255] Sagt sie dir, du sollest ihr irgendwohin entgegeneilen, so verschiebe alles andere. ...Ist sie auf dem Lande und sagt, du mögest kommen – Amor hasst die Trägen: [230] Fehlt dir ein Fahrzeug, mach

dich schleunigst zu Fuß auf den Weg! ...Liebe ist eine Art Kriegsdienst: Hinweg mit euch, ihr Faulen; ängstliche Leute dürfen nicht unter dieser Standarte kämpfen.[235] Nacht und Sturm, weite Wege, grausame Schmerzen und Mühsal aller Art gehören zu diesem weichlichen Feldlager. Oft wirst du Regen ertragen müssen, der sich aus der Himmelswolke löst, und oft frierend auf dem nackten Erdboden liegen. [239]Legt euren Hochmut ab, alle, die ihr wollt, dass eure Liebe dauern soll.“^{xxvi}

Literatur

100.000 Jahre Sex.

100.000 Jahre Sex - Über Liebe, Fruchtbarkeit und Wollust, Hrsg. V.van Vilsteren, Rainer-Maria Weiss, Zwolle (2007)

Damals. 2013

Damals. Das Magazin für Geschichte. Heft 7 (2013)

Juvenal. 2007

Juvenal, Satiren. Reclam. Stuttgart (2007)

Matyszak. 2011

Matyszak, Ph., Antikes Sammelsurium. Skurriles und Kurioses von Ovid bis Caesar. (2011)

Ovid. 2009.

Ovid, Ars amatoria – Liebeskunst. Reclam. Stuttgart (2009)

Rottluff.2006

Rottluff, A., Lebensbilder römischer Frauen. Mainz (2006)

Weeber. 2007

Weeber, K.-W., Luxus im alten Rom. Darmstadt (2007)

Weeber. 2011

Weeber, K.-W., Nachtleben im alten Rom. Darmstadt (2011)

ⁱ <http://www.imperium-romanum.info/wiki/index.php?title=Venus> (Stand: Juni 2014).

ⁱⁱ 100.00 Jahre Sex. 2007. S.33.

ⁱⁱⁱ 100.00 Jahre Sex. 2007. S.28-29.

^{iv} 100.00 Jahre Sex. 2007. S.32.

^v 100.00 Jahre Sex. 2007. S.33.

-
- vi 100.00 Jahre Sex. 2007. S.34.
- vii CIL IX 2689.
- viii 100.00 Jahre Sex. 2007. S.35.
- ix Der höchste Beischlaf-Tarif in Pompeji lag bei 23 Assen.
- x Augusta Raurica. 2001. S.97-98.
- xi Augusta Raurica. 2001. S.96.
- xii Augusta Raurica. 2001. S.98.
- xiii Weeber. 2007. S. 74-75.
- xiv Übers.: „Griechlein“.
- xv Übers.: Leben wie die Griechen.
- xvi Weeber. 2007. S. 79.
- xvii Weeber. 2007. S. 77-79.
- xviii Ovid. 2009. 1. Buch, 230 und 237, S. 19-21; dazu Weeber. 1997.
- xix Weeber. 2007. S. 83.
- xx Siehe Begleitpublikation zur Thematik Erotik, „Ars Erotica“.
- xxi lat. spintria = Strichjunge.
- xxii Gesichert ist diese Nutzung jedoch nicht, sodass auch andere Einsatzmöglichkeiten in Frage kommen könnten.
- xxiii Ovid. 2009. 1. Buch, 479-488, S. 37.
- xxiv Siehe Begleitpublikation zur Thematik Tischkultur, *Festa per gli occhi – Eine Augenweide*.
- xxv Ovid. 2009. 3. Buch, 769 -788, S. 161.
- xxvi Ovid. 2009. 2. Buch, 235-243, S. 73.